

Was bleibt, ist die Frage nach dem Exzeptionellen der deutschbaltischen Herrenhäuser. Allein die Tatsache, dass der Transfer von Kunst und Architektur auch das Baltikum erreichte, kann nicht die Antwort sein. Der Katalog lässt die Frage offen. Vielleicht ist es das Zusammenspiel aller angesprochenen Faktoren – kunstgeschichtlich, architektonisch, wirtschaftlich, sozialstrukturell – und in hohem Maße der „Symbolwert“ des Vergangenen und Neuentdeckten, das zur „Mythologisierung“ der Herrenhäuser im Baltikum beigetragen hat (S. 181).

Anja Wilhelmi, Lüneburg

Ewa Szymani (Hrsg.): Deutsche und Polen in der Aufklärung und in der Romantik. Verweigerung eines Transfers?, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2011, 228 S., 12 Abb.

Die deutsch-polnische Beziehungs- und Verflechtungsgeschichte erstreckt sich gerade in Aufklärung und Romantik, also etwa zwischen 1750 und 1848, über das gesamte nördliche Ostmitteleuropa und umfasst schichtenübergreifend Adel, Bürgertum, aber auch bereits ansatzweise breitere Schichten. Durch die Bedeutung der „Sattelzeit“ (Reinhart Koselleck) für die deutschen sowie polnischen nationalen Diskurse als auch für die Literatur- und Kulturgeschichte ist sie über weite Strecken bis heute in Deutschland und Polen gegenwärtig und prägend. Das sind gute Gründe, sich aus einer deutsch-polnischen Perspektive mit dieser Epoche und den Transferleistungen und -hindernissen zu beschäftigen.

Der vorliegende, weitgehend von Breslauer Germanisten und Kulturwissenschaftlern gestaltete Sammelband kann allerdings – soviel sei vorweg angemerkt – diese Beziehungs- und Verflechtungsgeschichte nur selten einholen, produktiv machen und wissenschaftlich vertiefen. Er besteht aus 13 ungleich langen Beiträgen, die in vier regionale oder inhaltliche Themenkreise gegliedert sind.

Themenkreis 1 „Schlesien als Schnittpunkt der preußischen und polnischen Kulturzone“ enthält zunächst eine Studie von Dorota Sidorowicz-Mulak über den Ideentransfer von Johann Wilhelm von Archenholtz und dessen Zeitschriftenprojekten zu dem polnischen Aufklärer Piotr Świtkowski (S. 17-28), wobei allerdings unklar ist, was den Beitrag mit Schlesien verbindet. Die Autorin kann zeigen, dass Świtkowski in seinen Zeitschriften wiederholt ohne Quellennennung Beiträge aus Archenholtz' Journalen übernimmt oder paraphrasiert. Ein Teil der prussophilen und Friedrich II. sehr positiv zeichnenden Beiträge stammt aus der Quelle Archenholtz – der Beitrag wirft deshalb Licht auf wenig bekannte Rezeptionskanäle.

Lucyna Harc stellt eher essayistisch einige weniger bekannte Breslauer publizistische Stimmen (Christian Hederich, Samuel Klose und Carl Werdermann) zu den polnisch-preußischen Beziehungen vor (S. 29-38). Sichtbar wird, dass die Breslauer historische Publizistik seit den 1760er Jahren versuchte, die Annexion Schlesiens zu rechtfertigen und polnische Bezüge minimierte.

Die folgenden Beiträge von Joanna Jendrych zur Lage der Juden in Schlesien (S. 39-46) und von Łukasz Bieniasz zum Oberschlesien-Diskurs in der preußischen Aufklärungsdiskussion (S. 47-54), beide anhand von Reiseberichten und Zeitungsausschnitten untersucht, können den jeweiligen Forschungshorizont bestenfalls anreißen: In beiden Fällen wird nicht deutlich, wie repräsentativ die vorgestellten Presseauschnitte sind, in welchem Verhältnis

sie zum behördlichen Handeln und zur umfangreichen archivalischen Überlieferung stehen und welche Funktion die tradierten Klischees (auch Vorwürfe von Hostienschändung und manifestem Aberglauben) erfüllen. Schließlich wird auf die umfangreiche Literatur zu beiden Themenkomplexen nicht eingegangen. Wojciech Kunickis Beitrag zu Samuel Gottlieb Bürde (1753–1831) hat einen landeshistorischen Anspruch und beschreibt das Werk des weitgehend vergessenen Literaten (S. 55-71) aus einer sensualistischen und das Phänomen der Neuentdeckung der schlesischen Landschaft in den Mittelpunkt rückenden Perspektive.

Unter der wenig aussagekräftigen Überschrift „Mäander des Kulturtransfers“ sind Beiträge von Krzysztof Żarski zu Friedrich August Ludwig von der Marwitz' Bemerkungen über Polen (S. 73-93) und von Marcin Cieński zu Übersetzungen aus dem Deutschen ins Polnische im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert (S. 95-103) versammelt. Beide Beiträge haben einen sehr unterschiedlichen Anspruch: Żarski nähert sich von der Marwitz und dessen Wahrnehmung Polens an – allerdings ohne die neuere deutsche Literatur zu der Person zu überblicken. Zu von der Marwitz liegt die neuere Monografie von Ewald Frie¹ vor, die keinen Polenschwerpunkt besitzt, sehr wohl aber etwas zur Umformung politischer Gedanken bei von der Marwitz sowie zur Quellenproblematik aussagt. Deutlich weiterführender sind Żarskis Anmerkungen zur Wiederaufnahme des sehr kritischen Polenbildes bei von der Marwitz durch die das „Preußentum“ als positiven Wertekanon neu beschwörenden Autoren der konservativen Revolution um Friedrich Schinkel und Harald von Koenigswald. Einen eher synthetisierenden Charakter haben Cieńskis Überlegungen zu Übersetzungen aus dem Deutschen und zum Kulturtransfer zwischen 1770 und 1830: Der Autor plädiert mit guten Gründen dafür, hier auch das Französische als Vermittlungssprache einzubeziehen, da vielfach Übersetzungen über das Französische erfolgten. Auch verweist er auf den populären Charakter vieler übersetzter Werke (etwa Kotzebue, Vulpius' „Rinaldo Rinaldini“, Campes Kinder- und Jugendliteratur sowie Alexander von Oppeln-Bronikowskis romantischen Erzählungen). Hier gäbe es deutliche Forschungsdefizite, insbesondere müsse die breite polnische Rezeption näher untersucht werden.

Themenkreis 3 behandelt „Religiöse Differenzen“ und benennt in allen drei Beiträgen zudem Transfer- und Rezeptionsprobleme, die aus der Verschiedenheit von protestantischen deutschen und katholischen polnischen Eliten resultierten: Gerade die katholische Aufklärung verlief in den deutschen und polnischen Eliten oft ohne intensiveren Kontakt, wie Aleksandra Chylewska ausführt (S. 107-118). Marta Kopij (S. 119-159) vergleicht die poetologischen Konzepte in der deutschen Frühromantik und der polnischen Romantik und kommt zu dem Ergebnis, dass auch der konfessionelle Unterschied zwischen protestantischen deutschen Frühromantikern und katholischen polnischen Romantikern eine Transferbarriere dargestellt habe. Die polnische romantische Religiosität bei Adam Mickiewicz wird von Ewa Szymani vorgestellt (S. 161-193).

Im letzten Themenkreis finden sich unter der Überschrift „Porträts“ Studien zu Ignacy Krasicki von Jan Pacholski (S. 197-203), zu Christian von Haugwitz von Jörg-Ulrich Fechner (S. 205-217) und – das Thema des Bandes gänzlich verlassend – zu Adolph Menzel und dessen Aufnahme des Rokoko durch Anna Jezierska (S. 219-226). Der am ehesten zum Thema des Sammelbandes passende Beitrag zu Krasicki ist leider indiskutabel, denn er geht auf

1 Ewald Frie: Friedrich August Ludwig von der Marwitz 1777–1837. Biographie eines Preußen, Paderborn 2001.

die bereits in der Volksrepublik Polen umfangreichen Forschungskontroversen zu Krasicki überhaupt nicht ein, blendet die neuere Literatur völlig aus und hantiert unverantwortlich mit Begriffen wie „Hochverrat“ und „friderizianische Kolonisierung des Ermlandes“.

Die Lektüre der einzelnen Beiträge wird insgesamt leider durch die sprachliche, formale und redaktionelle Gestaltung der Beiträge deutlich erschwert. So wird in mehreren Beiträgen in Wortwahl und Grammatik sichtbar, dass sie nicht von einem deutschen Muttersprachler redigiert wurden (etwa S. 35-37, 47-50, 197-203). In einem Beitrag (S. 75-93) sind der Titel sowie weitgehend auch die polnischen Sonderzeichen verloren gegangen. Grundsätzlich fehlt ein Personen- und Ortsregister, das die Beiträge, die sich in einigen Aspekten auch überschneiden, erschließen könnte und leichter benutzbar machte. Dies hätte auch dazu beitragen können, überflüssige Fehler (der polnische Philosoph S. 134 heißt nicht „Terenowski“, sondern Bronisław Trentowski) und im Deutschen unverständliche Personennamen („Kasimir Jagielloner“ – S. 35) zu vermeiden.

Aus der Sicht des Rezensenten ist allerdings noch schwerwiegender, dass der Lese- und Diskussionshorizont der einzelnen Beiträge erstaunlich begrenzt bleibt. So wird mehrmals das teilweise abwertende Polenbild der deutschen aufgeklärten Eliten thematisiert, ohne die zentralen Publikationen von Hubert Orłowski oder Izabela Surynt dazu zu beachten.² Zu den deutsch-polnischen Kulturkontakten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts gibt es die ausgezeichnete Bibliografie von Andreas Lawaty³, die aber offensichtlich nicht benutzt wurde. Gleiches gilt für den von Alfred Gall und anderen herausgegeben Band zu Romantik und Geschichte, der ebenfalls nicht herangezogen wurde.⁴ Diese nur kursorischen Anmerkungen zu der nicht berücksichtigten relevanten Forschungsliteratur könnte man weiter fortsetzen.

Eine abschließende Bemerkung sei gestattet: Es ist aus der Sicht des Rezensenten sehr sinnvoll, wenn die polnische Germanistik ihre kulturwissenschaftlichen Ergebnisse auch in deutschen Verlagsreihen einem interdisziplinären deutschsprachigen Publikum präsentiert. Hierbei müssen aber einige Mindeststandards eingehalten werden, sonst schaden sich die Autoren selbst. Dazu gehören Einholung des internationalen Forschungshorizontes, einheitliche Aufbereitung der Texte und Durchsicht durch deutsche Muttersprachler sowie schließlich eine sorgfältigere redaktionelle Betreuung.

Hans-Jürgen Bömelburg, Gießen

- 2 U.a.: Hubert Orłowski: „Polnische Wirtschaft“. Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit, Wiesbaden 1996; ders.: Die Lesbarkeit von Stereotypen. Der deutsche Polendiskurs im Blick. Historische Stereotypenforschung und Semantik, Wrocław 2004; Izabela Surynt, Marek Zybura (Hrsg.): Narrative des Nationalen. Deutsche und polnische Nationsdiskurse im 19. und 20. Jahrhundert, Osnabrück 2010.
- 3 Andreas Lawaty, Wiesław Mincer (Hrsg.): Deutsch-polnische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart. Bibliographie 1900–1998, 4 Bde., Wiesbaden 2000.
- 4 Alfred Gall, Thomas Grob u.a. (Hrsg.): Romantik und Geschichte. Polnisches Paradigma, europäischer Kontext, deutsch-polnische Perspektive, Wiesbaden 2007.